Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 47

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

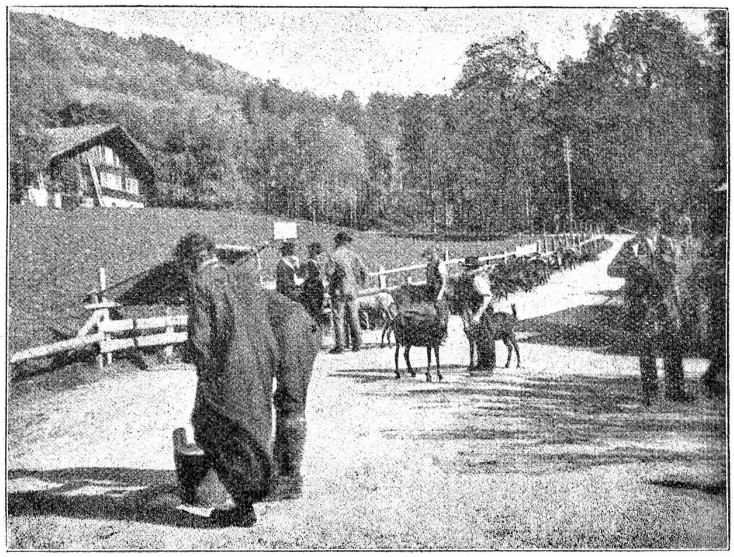
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 47 — 1922 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 25. November

Bei den Kleinbauern.

Meist bringt die Alpabfahrt im Herbst etliche Tage der stillen Freude und frohen Hoffnung in des Bergbauers kümmerliches Leben. Mit dem heimkehrenden Vieh und dessen Sommernutzen an Käse, etwas Butter und getrocknetem Zieger ziehen Lohn und Segen einer mühevollen Jahresarbeit in das wetterbraune Dörflein, ins Schuelerlein und in die niedere Kammer unterm breiten Schindeldach. Spärlich genug ist zwar der Lohn; denn der Grundbesitz ist klein und der Boden karg. Allerdings gilt als armer Schlucker, wer nur ein Geißler ist, doch schon der Besitz auch nur eines einzigen Kühleins verschafft Respekt. Mit dreien langt's zum Gemeinderat, und wer ein halbes Dutzend sein eigen nennt, der fühlt sich im Gebirge als reicher Bauer. Und doch hangen vom Erträgnis dieser kleinen Viehbestände das Wohl und Wehe zahlreicher Familien ab. Denn der Erlös für ein Rindlein etwa, oder eine junge Kuh, muß als Haupteinnahme an Bargeld für den sechs bis sieben Monate langen Winter ausreichen. Begreiflicherweise bedeutet darum der vorzeitige Abgang eines verkäuflichen Tieres Unglück und Sorge. Deshalb gab jenes Büblein, das um des Vaters einziges, krankes Kühlein kummerte, der Lehrerin am Examentag die Auskunft: „Ds greescht Unglück isch, wes eim ds Chueli teetet“ Dementsprechend groß ist auch der Kummer, welchen diesen Herbst das Ausbrechen der Maul- und Klauenseuche im Oberhasli dessen Bewohnern, meist kleinen Bergbauern brachte. Umso anerkennenswerter ist die rasche und zweckmäßige Hilfe, welche die Seuche einzudämmen und das überschüssige Vieh zu verwerten sucht. Daß dabei auch die Not des ärmsten Mannes beachtet wird, zeigt unser Bild über die Annahme von Geißen am Hasliberg. R. W.



Die Seuche im Oberhasli.

An unsere Abonnenten.

Der Buchdruckerstreik trifft auch die „Berner Woche“. Immerhin wird es uns voraussichtlich möglich sein, unser Blatt in nicht wesentlich beschränktem Umfange wie bisher erscheinen zu lassen. Für den möglichen Fall, daß wir die achttägige Erscheinungsweise nicht immer durchführen könnten, bitten wir unsere Leser schon zum Voraus um gütige Nachsicht.

Der Verlag der „Berner Woche“.

Der 19. Neutralitätsbericht ist infolge der stark eingeschränkten Vollmachten des Bundesrates bedeutend weniger umfangreich als die vorhergehenden. Am interessantesten sind wohl der Bericht über die Kriegsgewinnsteuer, das Abkommen mit Rumänien und die Liquidierung des Ernährungsamtes. —

In der Schweiz ist zurzeit die Ueberfremdungsfrage eine der wichtigsten innerpolitischen Angelegenheiten geworden. Auf zehn Einwohner entfallen neun Schweizerbürger und 1 Ausländer. Wenn sich die Verhältnisse ähnlich wie vor dem Kriege weitergestalten, so wird sich in Zukunft das Verhältnis noch mehr zugunsten der Ausländer ausgestalten. Der neue Verfassungsartikel zur Verleihung des Schweizer Bürgerrechtes geht im Entwurf weiter als die bisherige verfassungsrechtliche Vorschrift. Es wird darin die Einbürgerung kraft Gebietshoheit durch die Bundesgesetzgebung eingeführt. Ein so eingebürgertes Kind erhält das Bürgerrecht der Gemeinde, in der die Mutter vor ihrer Verheiratung mit einem Ausländer eingebürgert war. Weiterhin wird für Neubürger die Nichtwählbarkeit in die gesetzgebenden und vollziehenden Behörden des Bundes während der ersten fünf Jahre ausgesprochen. —

Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen in der Schweiz belief sich Ende Oktober auf 48,218, ist also innert Monatsfrist um 1294 Personen gesunken. Teilweise arbeitslos waren um diese Zeit 21,585 Personen. —

† Alt Bundesrat Rob. Comtesse.

† Alt Bundesrat Comtesse.

Freitag den 17. November nachmittag um 14 Uhr 20 starb in Tour-de-Peilz alt Bundesrat Robert Comtesse. Comtesse wurde am 14. August 1847 in Valangin geboren. Er studierte die Rechte in Heidelberg und Paris und war später Untersuchungsrichter im Kanton Neuenburg. Von 1875 bis 1899 war er Mitglied des Staatsrates des Kantons Neuenburg, und im Jahre 1883 wurde er in den Nationalrat gewählt, dem er bis 1899 angehörte. Am 14. Dezember 1899 wurde er zum Bundesrat gewählt. Er war in den Jahren 1904 und 1910 Bundespräsident. Am 16. Februar 1912 ernannte der Bundesrat Comtesse zum Direktor des Internationalen Amtes für geistiges Eigentum. In dieser Stellung blieb er bis zum Jahre 1921, wo er seinen Rücktritt nahm. Die Bestattung fand in Neuenburg statt. —

Im Voranschlag des Bundes für 1923 arbeitet das eidg. Finanzdepartement mit Riesenziffern gegen früher. Noch vor zehn Jahren wies die Staatsrechnung einen Einnahmenüberschuß von Fr. 1,405,551 auf, heute weisen wir einen Ausgabenüberschuß von fast Fr. 84 Millionen nach. 1900 betrug die Staatsschuld 64,437,000 Fr., bis 1905 stieg sie durch Uebernahme der Bundesbahnen auf Franken 1,221,294,000. Heute erreichen die direkten Schulden des Bundes gegen 5 Milliarden. In den letzten 60 Jahren stieg die Belastung der schweizerischen

Einwohnerschaft pro Kopf von Franken 1.69 auf Fr. 1350.—.

Die Konferenz von Lausanne wurde Montag den 20. November, um 15 Uhr 30 Minuten im Kasino von Montbenon durch Herrn Bundespräsident Haab eröffnet. Das am Dienstag vormittag angenommene Geschäftsreglement sieht vor, daß außer den an dieser Sitzung anwesenden Delegationen auch Vertreter der übrigen Schwarzmeermächte an der Konferenz für die Diskussion der Meerengenfragen teilnehmen können. Die französische, englische und die italienische Delegation haben übrigens ein gemeinsames Preßbureau geschaffen, welches die Oeffentlichkeit durch amtliche Kommuniqués auf dem Laufenden halten wird. —

Fußballwettspiel Holland-Schweiz.

(Sonntag, den 19. November 1922.)

Bald sind drei Jahre verflossen, als die Italiener in der Bundesstadt zu Gaste waren. Seither kämpften die Schweizer-Nationalen manchen harten Strauß, und letzten Sonntag hatte Bern wiederum die Ehre, eine fremde Ländermannschaft in ihren Mauern zu beherbergen. Diesmal sind es die sympathischen Holländer. Freitag abends langten sie bei uns an und wurden am Samstag von unsern Behörden im Rathause begrüßt.

Leider zerstörte Samstag nachmittags ein feiner Regen die ersten Aussichten für gutes Wetter, doch war der Sonntag wieder ein frischer, sonniger Novembertag. Bereits um die Mittagszeit begann die „Völkerwanderung" zum Spitalackersportplatz, und um halb drei Uhr harrte eine 12,000 köpfige Zuschauermenge dicht gedrängt und in großer Spannung auf den Beginn des Treffens. Die Holländer betraten, freudig begrüßt, zuerst das Spielfeld. Ihre leuchtenden orangefarbenen Hemden hoben sich von der dunklen Masse der Zuschauer sehr vorteilhaft ab. Die Photographen eilten von allen Seiten herzu und knipsten und kurbelten die Spieler ab. Diese waren ohne Ausnahme große, flottgewachsene Burschen. Darauf erschienen die Schweizer, ebenfalls mit Beifall empfangen, in ihrem rotweißen Anzuge. Sofort fiel auf, daß sie im Durchschnitt gar bedeutend kleiner waren als ihre Gegner, und mancher befürchtete, dieser Unterschied werde die Schweizer in großen Nachteil versetzen. Glücklicherweise war dies alsdann nicht der Fall, unsere kleinsten Spieler, Abegglen und Fäßler, waren gar die besten Spieler nicht nur der Schweizer, sondern des ganzen Platzes und waren sehr oft Gegenstand lebhafter Beifallskundgebungen.

Um 2 Uhr 35 begann das Spiel, die Holländer lagen in den ersten zehn Minuten stetig im Angriff. Die Schweizer fanden sich aber bald flott zusammen, befreiten sich und übernahmen die Führung des Spieles. Sie spielten mit Verständnis und Ruhe und doch mit dem nötigen Elan, ohne den ein Sieg nicht zu erringen ist. Sie erzielten denn auch zwei Tore, das erste durch Kopfstoß aus dem Gemenge; helle Begeisterung erfüllte alle Zuschauer, als der kleine Abegglen einen flotten Centerball durch leichten, hohen Sprung über alle seine größeren Mitspieler hinaus ins Tor zu lenken verstand. Die Schweizerangriffe folgten sich in rascher Folge und, zur allgemeinen Ueberraschung, sie waren klar und bezwingend, ruhig und sicher. Das war klassischer, reiner Fußball! Wann hatten die Schweizer schon so etwas geleistet?

Bei Beginn der zweiten Hälfte war der Ausgang noch ungewiß. Die Holländer drängten stark. Doch die erste Hälfte sollte sich wiederholen, die Schweizer befreiten sich und setzten sich neuerdings durch. Eine Viertelstunde nach Wiederbeginn erhält unser Mittelstürmer Leiber in der Platzmitte den Ball, brennt durch, überläuft die Gegner, erwischt das Leder zur rechten Zeit vor dem Holländer Torhüter und schießt Nr. 3 ein. In wenigen Sekunden war's geschehen! Unbeschreiblicher Jubel belohnt die Prachtsleistung. Nur der Fußballer weiß, was ein solcher Durchbruch für den Spieler erfordert: alles, seine ganze Körper- und Willenskraft! Damit war der Sieg der Schweizer gesichert, der Höhepunkt überschritten. Die Rotweißen können bis Schluß noch zwei weitere Tore erzielen (Abegglen), währenddem es den Gästen nicht gegönnt ist, den Ehrentreffer zu buchen, was auch Gelegenheit geboten hätte, unserer Sympathie für die Gäste lebhaften Ausdruck zu verleihen. Die Schweizer siegen mit 5:0. Ausnahmslos gab jeder sein Bestes, und es hält schwer, den einen zu nennen und den andern nicht, doch gebührt dem Mittelläufer Maner besonderes Lob für seine Arbeit und insbesondere dem Spielführer der Schweizer, Fehlmann, linker Verteidiger, der heute unüberwindlich war.

Nach dem Spiele bewegte sich die Zuschauermenge in mächtigem Strome wieder der Stadt zu. Das Wettspiel war ein Genuß u. jeder war davon befriedigt. Dieser Siegestag ist für den schweizerischen Fußballsport ein Ehrentag. Er konnte die Begeisterung für das spannende Parteispiel des Fußball wieder neu entfachen, trotz den in letzter Zeit hervorgetretenen Uebelständen. Die Veranstaltung war daher in verschiedener Hinsicht ein schöner Erfolg.

Dr. H.

Der Große Rat beschloß den Neubau des Technikums Biel. Ferner erklärte er die Wahlen der Amtsrichter und Amtsgerichtssuppleanten in Pruntrut für ungültig. Das Gesetz über die Hilfe an das Inselspital wurde in zweite Beratung genommen. Merz berichtete über die neuen Vorschläge der Regierung, nach denen dem Staat und den Gemeinden nicht mehr als 30 Fr. pro Kopf der Bevölkerung auferlegt würde, sondern dem Staat 40 Fr. und den Gemeinden 20 Fr. Die Vorlage wurde angenommen. Angenommen wurde ferner ein Gesetzesentwurf über Bekämpfung der landwirtschaftlichen Schädlinge, der diese als gesetzlich für den ganzen Kanton erklärt und den Gemeinden einen 50prozentigen Staatsbeitrag an die Kosten sichert. Der Große Rat beschloß die Errichtung einer bernischen Kreditkasse zur Beschaffung von Mitteln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. An die Armenanstalt Bärau wurde ein Beitrag von 77,500 Fr. zur Erstellung von Neu- und Umbauten bewilligt.

Der bernische Lehrerverein führt gegenwärtig eine Enquete durch über die Zahl der stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen im Kanton Bern. Auf Grund der Ergebnisse dieser Enquete soll eine Eingabe an die Unterrichtsdirektion abgefaßt und eine Sammlung veranstaltet werden. —

Die Kirchensynode des Kantons Bern wird auf den 5. Dezember in den Großratssaal in Bern einberufen. —

Der bekannte Kunstmaler Widmer in Hofstetten-Brienz hat im neuen Krankenhaus in Meiringen unentgeltlich die künstlerische Ausschmückung übernommen. Dem Korridor verleihen die vorzüglichen Gemälde Frühling, Sommer und Herbst einen besonders ansprechenden und anheimelnden Ton. —

Zufolge steten Rückganges der Maul- und Klauenseuche im Oberhasli ist gemäß Verfügung des Regierungsstatthalteramtes Interlaken die über die Gemeinden Brienz, Schwanden, Hofstetten und Brienzwiler verhängte Sperre und damit auch das erlassene Viehhandels- und Hausierverbot aufgehoben worden. —

Die Obsthandelsgesellschaft Oberdießbach hat an bedürftige Familien der beiden Berggemeinden Guttannen und Gadmen, die unter der Seuche und den daraus resultierenden Absperrmaßnahmen schwer gelitten haben, 5000 Kilogramm Lagerobst verteilen lassen. —

Die Viertelsgemeinden Wikartswil und Walkringen korrigieren mit Hilfe von Gemeinde-, Staats- und Bundesmitteln die Straße Walkringen-Wikartswil-Schattacker. Die beste Art, um den dortigen Arbeitslosen den nötigen Verdienst zu verschaffen. —

Der Bevölkerungsstand betrug am Anfang des Monats Oktober 103,143 Personen, am Ende 103,307. Es ist somit eine Zunahme von 164 Personen eingetreten (Okt. 1921: Zunahme 122 Personen) (Geburtenüberschuß 38, Mehrzuzug 126 Personen). —

Die Assisen des Mittellandes verurteilten den jungen Gärtnerburschen, der in drei Fällen Frauen nachts zwischen elf und zwölf Uhr überfiel und ihnen das Handtäschchen wegriß, nach Abzug der Untersuchungshaft zu elfeinhalb Monaten Korrektionshaus sowie Entschädigung an die Frauen. Die eine der Ueberfallenen erlitt

erhebliche Verletzungen, da der Bursche sie am Boden nachschleifte. — Zwei Landjäger des Kantons Aargau legten Klage gegen die „Automobil-Revue", resp. deren Redaktor Dr. König ein, weil er einem Eingesandt Raum gab, das sich über die Automobilfallen in Frick beschwert und von „Wegelagerern" und Erpressern sprach. Dr. König wurde zu Fr. 20 Buße und Tragen der Staatskosten verurteilt. — Unter der Anklage der Abtreibung resp. Anstiftung hiezu standen mehrere Männer und Frauen vor Gericht. Sie wurden samt und sonders freigesprochen. — Dem Gericht wurde ferner Hans Leuenberger zugeführt, der vor einiger Zeit in Belp ein junges Mädchen erwürgte und die Leiche dann in den Weiher warf. Gestützt auf ein ärztliches Gutachten wurde Leuenberger einer Irrenanstalt zur psychiatrischen Beobachtung eingewiesen. —

† Theodor Buser,
gewesener Portier der S. B. B.

Nach schmerzvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, starb am 19. Oktober Herr Theodor Buser, pensionierter Portier der S. B. B., eine auf dem Berner Bahnhof wohlbekannte Gestalt.

Aus dem Baselland stammend, besuchte der Verstorbene die Primar- und Sekundarschulen Sissach und war als fleißiger und begabter Schüler bekannt. Die letzten Jahre zeigte es sich, daß er besonderes Talent zum Lehrerberuf zu haben schien und legten es daher die Lehrer seinen Eltern nahe, ihn diesen Beruf erlernen zu lassen. So kam der junge Mann in ein Seminar, ein altes Klostergebäude, wo er eine richtige Klosterzelle mit einem Kameraden teilte. Das düstere, gefängnisartige Haus, die straffe, in damaligen Zeiten übliche Disziplin, das stete Eingeschlossensein, die herrschende melancholische Stimmung und die Art der Behandlung der jungen Leute, dies alles blieb nicht ohne Wirkung auf den Geist des jungen Mannes, der ein großer Naturfreund und von lebensfrohem Gemüt war. Er verlor nach und nach die Lust am Lehrerberufe bis er schließlich erklärte, nicht mehr in dieses „Gefängnis" zurückkehren zu wollen und seine Eltern beschwor, ihn einen andern Beruf lernen zu lassen. Wie es genau kam und was den Anstoß gab, ist schwer zu sagen: Mit großem Talent für das Dekorative ausgestattet, zeigte der junge Mann plötzlich Interesse für das Confiseurgewerbe und so finden wir ihn die folgenden Jahre zur diesbezüglichen Ausbildung in Basel, Genf, Bern, St. Gallen usw. Rasch war er ein geschickter Fachmann in seinem Zweige geworden und in verschiedenen großen Confiserien als „Erster" tätig. Ueberall war er infolge seiner geschickten Hand und seiner eigenen Kreationen sehr geschätzt und überall suchte man ihn möglichst lange zu behalten. Sein Ehrgeiz trieb ihn aber in die verschiedensten Landesgebiete, um recht ausgedehnte Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln. Schließlich gründete er ein eigenes Geschäft an einem Fremdenplatze, das gut gedieh und worin er seine Talente besonders verwerten konnte.

† Theodor Buser.

Nach einigen Jahren erkrankte er an Blinddarmentzündung, die ohne Operation, aber auf langwierige Weise geheilt wurde. Seine Konstitution aber war geschwächt, und der Arzt riet ihm dringend, seinen Beruf zu wechseln und einen solchen zu nehmen, wo er viel gehen und an der Luft sein könne. So war er, wollte er nicht seine Gesundheit opfern, nach vier Jahren gezwungen, sein Geschäft aufzugeben. Aber nun kam die schwierige Frage, welchen Beruf ergreifen, wenn man keine Vorkenntnisse hat?

Es bot sich ihm die Stelle eines Bahnhofportiers auf dem Platze Bern. Er bestund die diesbezügliche Aufnahmsprüfung und so finden wir den Verstorbenen in dieser Stellung tätig. Genau 25 Jahre blieb er so ein pflichtgetreuer Angestellter, allgemein beliebt und weithin bekannt, von den vielen Auswärtigen, die ihn kannten, meist einfach „der mit dem Bart" genannt. Er füllte sein Amt, das mit dem zunehmenden Alter kein leichtes war, voll und ganz aus.

Ab Mai dieses Jahres pensioniert, war ihm leider keine lange Ruhezeit beschieden. Eine innere Krankheit wurde zu schmerzhaftem Leiden, im September mußte er sich zu Bett legen. Aber niemand dachte, daß er sich nicht mehr erheben würde, im Gegenteil, sprach er noch die letzten Tage davon, nun bald wieder aufstehen zu wollen, da ihm das Bettliegen zu langweilig werde. Am 19. Oktober hatte er plötzlich eine allerdings nicht bedeutende Magenblutung, die ihn etwas erschöpfte, worauf er den Wunsch äußerte, zu schlafen. Er erwachte nicht mehr, sanft und ohne Todeskampf, unbewußt seines Endes, ging er im Schlafe hinüber....

Alle aber, die wir ihn kannten, werden ihn in bestem Andenken behalten.

In der Münger-Ausstellung in der Kunsthalle wurde ein Bild Müngers entwendet. —

Die Reformationskollekte vom 5. November zugunsten der st. gallischen Gemeinden Bütschwil-Mosnang und Uznach-Weesen ergab: in der Heiliggeistkirche 203 Franken 42 Rp., Pauluskirche 948 Fr. 13 Rp., Friedenskirche Fr. 89.28, Münsterkirche Fr. 287.64, Französische Kirche Fr. 146.62, Nydeckkirche Fr. 206.47, Johanneskirche Fr. 79.23, Burgerspitalkapelle Fr. 26.30. Total Fr. 1987.09. —

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat die Aufhebung von sechs Primarschulklassen. Es sollen aufgehoben werden zwei Klassen im Schulkreis Länggasse und je eine Klasse in den Schulkreisen Innere Stadt, Matte, Breitenrain und Lorraine. Der Grund für diese außergewöhnliche Maßnahme ist in einem starken Rückgang der Schülerzahlen zu suchen, welcher sich in den nächsten Jahren noch erheblich verschärfen wird. Gleichzeitig wird ein Schülerausgleich zwischen benachbarten Schulkreisen zur Notwendigkeit, damit nicht in den einen Kreisen allzu kleine Klassendurchschnitte mitgeführt werden müssen. Die aufgehobenen Stellen werden durch Rücktritte und einen Hinschied ausgeglichen, so daß keine Entlassungen erfolgen.

Das Reinergebnis der Gewerbeausstellung Bern beträgt 40,000—50,000 Fr. Die Rechnung ist noch nicht ganz abgeschlossen, doch ist sicher, daß das Garantiekapital vollständig zurückbezahlt werden kann.—

Dem am Dienstag verstorbenen Herrn Gottfried Lüthi-Schürch, Weinhändler in Bern, ist am folgenden Tage sein 22jähriger Sohn, Max Lüthi, nach schwerer Krankheit im Tode gefolgt. Vater und Sohn wurden letzten Samstag nachmittags 2 Uhr zusammen im Krematorium Bern eingeäschert. —

Die Einweihung des Welttelegraphendenkmals findet Mitte Dezember statt. —

Das Burgerspital soll vom Bahnhof weg verlegt werden. Geplant ist ein Neubau draußen vor der Stadt auf dem Murifelde, und mit dem Bau soll wenn möglich im Frühjahr begonnen werden. —

Für den Bärengraben soll eine Bärin aus dem Balkan unterwegs sein. Dagegen sind zwei Bären aus Rumänien, die in Braila bereits gefangen waren, wieder ausgebrochen. —

Es steht nun fest, daß der „Ziebelemärit" an folgenden Orten abgehalten wird: Hotelgasse, Kramgasse und Gerechtigkeitsgasse, Waisenhausplatz, Bärenplatz u. Bundesplatz. Der Markt wird nunmehr eingeteilt, so daß am einen Ort die Wistenlacher mit ihren Zwiebeln und andern Gemüsebergen, und zwar hauptsächlich an der Kramgasse, an andern Orten die übrigen Marktbefahrer aufgestellt werden, und die Italiener mit ihren Ständen einen eigenen Platz kriegen. Die Warenmesse auf dem Bärenplatz fällt weg; sie beschränkt sich nur

auf den untern Teil des Waisenhausplatzes. Die Schützenmatt dagegen bleibt von diesen Reformen unberührt; sie wird diesmal ziemlich abwechslungsreich ausfallen. Die Anmeldungen für den heurigen Ziebelemärit treffen sehr zahlreich ein; neben den altgewohnten Marktbeschickern aus dem Wistenlach haben sich viele neue angemeldet. Die Preisgestaltung wird der freien Konkurrenz überlassen. —

Der Typographenstreik brach in Bern Dienstag vormittags aus. Die „Tagwacht" erscheint nach wie vor. „Bund", „Berner Tagblatt" und „Neue Berner Zeitung" geben gemeinschaftlich eine Zeitung, „Die Zeitung", heraus. —

Theater und Konzerte

Berner Stadttheater.

Hermann Sudermann: „Johannisfeuer".
Schauspiel in vier Akten.

Sudermann ist seit dem Erscheinen seiner ersten Werke von berufener und unberufener Seite so gründlich kritisiert und angegriffen worden, daß man sich ausnahmsweise einmal darauf beschränken kann, auf seine Vorzüge hinzuweisen, die ihm auch heute Erfolge sichern wie vor zwanzig oder dreißig Jahren. Gerade in „Johannisfeuer" zeigt sich sein hervorragendes Bühnentalent von der besten Seite: Flüssige Handlung und hervorragende Charakterisierung der handelnden Personen ergeben die Stimmung, welche das Publikum unfehlbar packt und mitreißt. Angesichts dieser Tatsache ist der strenge Kritiker machtlos; die Literaten mögen den Dichter in Acht und Bann tun; auf der Bühne bleibt er Sieger. Die gute Aufführung (unter Leitung von Carl Weiß) hinterließ denn auch tiefen Eindruck. Gespielt wurde größtenteils sehr gut: Carl Weiß als Vogelreuter war in Maske und Haltung ganz der ostpreussische Gutsbesitzer, derb-gütig, bald fluchend und brummend, dann wieder jovial herablassend. Leander Hauser als Georg von Hartwig war überzeugend; leidenschaftlich und trotzig, ebenso das unglückliche Heimchen (Franziska Gaab). Im fröhlichen Gegensatz dazu die entzückende junge Braut Trude (Nelly Rademacher). Fein charakterisiert waren auch die Bettlerin Weßkalnene (Fanny Bayerl) und der weltfrohe Theologe Hassfke (Hermann Dalichow). Die übrigen Darsteller fügten sich gut in den Rahmen des Ganzen, nur daß der breite Dialekt begreiflicherweise nicht überall gelang. Die gerührten Zuschauer dankten mit lebhaftem Beifall. -n-

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 26 November:
Nachmittags 2½ Uhr: „Die Zauberflöte", Oper in zwei Akten von W. A. Mozart. Abends 8 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda", Operette in drei Akten von Eduard Künneke.
Montag, 27. November (Ab B 12):
„Geographie und Liebe", Lustspiel in drei Akten von Björnstjerne Björnson.
Dienstag, 28. November (Ab. B 12):
„Johannisfeuer", Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.
Mittwoch, 29. November (Ab. A 12):
„Salome", Musikdrama in einem Aufzug von Richard Strauß.
Donnerstag, 30 November (außer Abonnement): 1. Gastspiel Friedr. Ulmer von den Staatstheatern in München: „Florian Geyer", Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.
Freitag, 1. Dezember (Ab. C 12):
„Undine", Zauberoper in vier Akten von Albert Lortzing.
Samstag, 2. Dezember (Volksvorstellung Kartell): „Ernst sein ist alles" (Bunbury), Komödie in drei Akten von Oscar Wilde.
Sonntag, 3. Dezember:
Nachmittags 2½ Uhr: „Salome", Musikdrama in einem Aufzug von Richard Strauß.
Abends 8 Uhr: 2. Gastspiel Friedr. Ulmer von den Staatstheatern in München (Opernpreise): „Florian Geyer", Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Dritte Abendmusik im Münster.

(Eingesandt.) Die morgen Sonntag, abends 8¼ Uhr, im Münster stattfindende Abendmusik von Ernst Graf ist ausschließlich Werken von G. F. Händel (1685 bis 1759) gewidmet, in dessen Kunst germanische und romanische Geistesart eine in ihrer Weise einzig dastehende Verschmelzung eingegangen sind. Die aus einer vorwiegenden Hinneigung zum Akkordlichen und aus einfachster Gliederung entspringende Klarheit des melodischen und formalen Gefüges, vor allem aber der ruhig erhabene Blick für die Höhen und Tiefen menschlicher Empfindungen und Schicksale in ihren elementarsten Gegensätzen machen diesen großen Meister im edelsten Sinne des Wortes zum Volksgut.

Unter Mitwirkung von Minna Weidele (Alt) und Walter Garraux (Violine), zweier unserer erprobten Berner Künstler, wird die Abendfeier Freude und Leid in zwei oratorischen Bildern aus „Judas Makkabäus" und aus „Herakles" neben einander stellen und hierauf in einer Adventsmusik aus dem „Messias" weihnachtliche Vorahnungen erwecken. Sätze aus zwei der schönsten Händelschen „Orgelkonzerte" bilden die Umrahmung des Abends, während eine der unvergleichlichen viersätzigen „Kirchensonaten" für Violine und Generalbaß (Orgel) das gliedernde Zwischenspiel darstellt.

II.

Wir verweisen nochmals auf die morgen Sonntag, abends 8¼ Uhr, im Münster stattfindende Abendmusik von Ernst Graf, unter Mitwirkung von Minna Weidele (Alt) und Walter Garraux (Violine) aus Bern. Programm: Musik von G. F. Händel. —

Männerchor und Orchester der Eisenbahner Bern. (Eingesandt.) Sonntag, den 26. November, abends 5 Uhr, findet in der Französischen Kirche das Winterkonzert dieser beiden Vereine statt. Das von dem Dirigenten der beiden Vereine, Herr Musikdirektor Friedemann aufgestellte Programm verrät ernste Arbeit und Sinn für künstlerische Auffassung.

Der Männerchor präsentiert sich bei dieser Gelegenheit mit Felix Mendelssohns „Wer hat dich du schöner Wald", ferner „An den Sonnenschein" von Rob. Schumann, die „Märznacht" von C. Kreutzer und Rich. Wagners Steuermannlied aus der Oper „Der fliegende Holländer". Es sind dies sämtlich Lieder, welche an die Sänger große Anforderungen stellen.

Das Orchester spielt die Ouvertüre „Seramis" von G. Rossini. Die ewigschöne (unvollendete) H-Moll Sinfonie von Franz Schubert, sowie Sebastian Bachs Meditation mit Harfe in Ch. Gounods Bearbeitung.

Der Schluß dieses reichhaltigen Programms bildet das große Chorwerk „Der letzte Skalde" von Wilh. Sturm, das den Konzertbesuchern eine willkommene Darbietung sein dürfte.

Vorverkauf der Billette: jeweilen von 8—12 u. 1—7 Uhr in der Musikalienhandlung HH. Müller-Gyr Söhne, Spitalg. 20.

Verschiedenes

Das Paradies der Ehescheidungen.

Fiume, das einst im Wirtschaftsleben Ungarns eine große Rolle spielte und infolgedessen sich auch eines respektablen Wohlstandes erfreute, hat in der jüngsten Zeit viel über den Niedergang seines Handels und seiner Industrie zu klagen. Die Bevölkerung ist unzufrieden, denn die Erwerbsmöglichkeiten sind infolge der großen Konkurrenz der italienischen Küstenstädte wesentlich reduziert. Nun aber hat sich, dank dem Regime D'Annunzios, eine neue Einnahmequelle für Fiume und die Fiumaner Bevölkerung eröffnet. D'Annunzio, der bekanntlich für die Freiheit schwärmt und demzufolge auch für die Freiheit auf dem Gebiete der Liebe und Ehe, hat nämlich während seiner Regierungsherrschaft die Ehescheidung für Fiume dekretiert. Da bekanntlich in Italien die Ehescheidungen verboten sind, eilen nun alle jene Italiener und Italienerinnen, die sich in ihrem Ehebund nicht wohl fühlen, nach Fiume, wo sie nicht nur die bisherige Ehehälfte loswerden, sondern auch sofort von Amtswegen sich einer neuen Ehehälfte anschließen können. In den letzten zwei Jahren haben nicht weniger als 15,000 Personen Fiume aufgesucht, um hier die alte, unglückliche Ehe zu lösen, und eine neue, glücklichere, einzugehen. Aus diesem Zustrom, meist wohlhabender Persönlichkeiten, zogen viele Fiumer Nutzen, und auch die Stadt selbst, die sich ihre offiziellen Funktionen bei Scheidung und Schließung jeder Ehe gut bezahlen läßt, macht ein prächtiges Geschäft. Allerdings werden diese Fiumer Ehen nicht immer in Italien anerkannt, und es hat schon manchen Prozeß wegen Bigamie gegeben, doch im allgemeinen will man in Italien die Empfindlichkeit der Fiumaner nicht verletzen, und ihre Einnahmequellen nicht verschütten. Man drückt in den offiziellen Kreisen Italiens die Augen zu und läßt die alten und jungen Ehepaare in Fiume nach ihrer Fasson selig werden. „Nat. Ztg."

Uebergang.

Die Typographen streiken,
Es liegt was in der Luft,
Was theoretisch-praktisch
Nach der Entspannung ruft.
Durch eig'nen Schaden lernt man,
Es geht uns noch zu gut;
Wir müssen's selbst erleben,
Wie weh der Hunger tut.

In Rußland, Deutschland, Oestreich
Zwar manches Beispiel spricht,
Doch eh' wir's nicht erlebten,
Begreifen wir es nicht.
Wir reden von der Freiheit
Und fühlen uns dabei:
Und ducken vor dem Machtspruch
Der Bonzen der Partei.

Wir zucken nur die Schultern:
„Es ist Parteibeschluß".
Zertreten wird, wer aufmuckt,
Das ist der Freiheit Schluß.
Und immer mehr der Menschen
Lenkt man auf diese Art:
Bis daß die ganze Menschheit
Zur „Masse Mensch" nur ward.

Hotta.